

FENEBERG, Rupert – FENEBERG, Wolfgang: *Das Leben Jesu im Evangelium*. Reihe: *Quaestiones disputatae*, Bd. 88. Freiburg 1980: Herder Verlag. 296 S., kt., DM 38,-.

Die kritische Forschung hält es für gesichert, daß die Quellenlage, ein Leben Jesu zu schreiben, nicht zuläßt. Die beiden Brüder Feneberg hinterfragen diese Position kritisch und suchen das Leben Jesu im Evangelium selbst zu entdecken.

Im ersten Teil des Buches entwickelt R. Feneberg die methodischen Voraussetzungen für einen Zugang zum irdischen Jesus. Dabei wendet er die Erkenntnisse der Formgeschichte hinsichtlich der Perikopenüberlieferung auf das Evangelium als Ganzes an. Das Evangelium wird folglich als „kleine Einheit“ und als „soziologische Tatsache“ angesehen. Es geht nicht auf einen bestimmten Verfasser zurück, sondern hat seinen Sitz im Leben, in der jüdischen Gemeinde. Jesu Leben werde von den jüdischen Traditionen weitgehend bestimmt, präge aber diese ihm vorgegebene Form durch seine Persönlichkeit und Lehre. Das so verstandene Evangelium lasse erkennen, daß Jesus mindestens seit der Johannaufeigang sich als Messias gewußt habe. Er habe das Passafest als seinen Todetermin gewählt, um diesen auf solche Weise als Heilstod zu interpretieren. Es lasse sich eine theologische Biographie Jesu schreiben, nicht eine historische, da es einen „undogmatischen“ Jesus nie gegeben habe.

Auf dem Hintergrund dieser methodischen Voraussetzungen stellt W. Feneberg „Bewußtsein, Entwicklung und Denken Jesu“ dar. Dabei wendet er die formgeschichtlichen Methoden bereits auf die vorösterliche Gemeinde an, die durch Setzungen Jesu entstanden sei. Indem er einen Ansatz der konsequenten Eschatologie A. Schweitzers weiter verfolgt, stellt er für den irdischen Jesus fest, daß er theologisch als Jude lebte. Die erkennbar durchgängige Haltung Jesu sei seine absolute Hingabe an den Vaterwillen. Diese Haltung werde durch seinen Tod und seine Auferweckung endgültig. Weil Jesus theologisch als Jude lebte, sei er wirklich anders als wir gewesen. Seine Andersartigkeit wird schließlich hinsichtlich der Tora und der Naherwartung dargestellt, bevor W. Feneberg aufzuzeigen sucht, wie sich die Entwicklung Jesu von der Verkündigung der Gottesherrschaft bis zum Sühnetod vollzog. Die Erfahrungen, die Jesus im Laufe seines Lebens machte, haben sich auf sein Selbstverständnis ausgewirkt.

Gegen die in diesem Buch vorgetragene Hypothese ist dogmatisch nichts einzuwenden, wie K. Rahner in seinem Geleitwort versichert. Die kritische Exegese muß jedoch schwerwiegende Einwände machen. Die Hypothese, die von der Ausweitung der formgeschichtlichen Methode auf die Form Evangelium lebt, ist zwar in sich stimmig; sie kann allerdings nicht überzeugen, da sie rein deduktiv gewonnen ist. Nur wenn die Hypothese auch im Evangelium selbst und in anderen zeitgenössischen Faktoren abgesichert werden könnte, wäre sie als Interpretationsraster für das Evangelium als Ganzes und seine Teile brauchbar. Damit soll nicht gelehnet werden, daß viele Ergebnisse des Buches akzeptabel sind. Allerdings müßten sie methodisch anders gewonnen werden. H. Giesen

BOUWMAN, Gijs: *Paulus und die anderen*. Porträt eines Apostels. Düsseldorf 1980: Patmos-Verlag. 188 S., geb., DM 22,80.

Der Heidenapostel Paulus war zweifellos von entscheidender Bedeutung für den christlichen Glauben und die Ausbreitung der jungen Kirche. Seine Briefe haben einen großen Einfluß in der Kirche, waren aber immer zugleich Mißverständnissen ausgesetzt. Weil Paulus von solcher Bedeutung für das Christentum war, wird ein Buch, das versucht, das Leben des Völkerapostels nachzuzeichnen, sicherlich großes Interesse erwecken. Der Vf. hat anders als die meisten Forscher großes Vertrauen in die historische Zuverlässigkeit der Berichte der Apostelgeschichte über Paulus. Der sogenannte Wir-Bericht geht nach ihm auf den Paulusbegleiter Lukas zurück, der ihn allerdings nur auf der ersten Missionsreise begleitete, als Paulus selbst noch keine eigene Theologie entwickelt hatte, weshalb fehlende paulinische Theologie in der Apostelgeschichte nicht gegen diese Hypothese angeführt werden könne. Eine ungewöhnliche These dieses Buches ist es auch, daß Paulus verheiratet gewesen sei, seine Frau ihn noch während seiner ersten Missionsreise begleitet habe, sich aber von ihm getrennt habe, weil sie nicht Christin werden wollte. Auf diesem Hintergrund könne man nicht sagen, Paulus habe in 1 Kor 7 grundsätzliche Aussagen über Ehe und Jungfräulichkeit machen wollen.

Insgesamt gibt das Buch einen guten Einblick in das Leben des Paulus und der frühen Kirche. Wegen seines lebendigen Stils und seiner leichten Lesbarkeit ist es auch für weitere Kreise geeignet. Die zuweilen überraschenden Thesen, die kaum allgemeinen Beifall finden werden, sind deshalb nicht störend, weil der Vf. sie ausdrücklich als seine persönliche Meinung bezeichnet. H. Giesen

LICHTENBERGER, Hermann: *Studien zum Menschenbild in Texten der Qumrangemeinde*. Reihe: Studien zur Umwelt des Neuen Testaments, Bd. 15. Göttingen 1980: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 282 S., kt., DM 56,-.

In seiner Marburger Dissertation fragt L. nach dem Seins- und Weltverständnis des Menschen vor Gott, wie es die Schriften, die mit Sicherheit in der Qumrangemeinde entstanden sind, erkennen lassen. Der Darstellung des Forschungsstandes folgen methodische Überlegungen, die den Weg der Untersuchung bestimmen sollen. Entsprechend diesen Überlegungen analysiert L. einzelne Texte, Gattungen und Gattungselemente und befragt sie nach ihrer anthropologischen Relevanz. Die bei der Analyse erkennbaren anthropologischen Aussagen werden anschließend in das theologische Denken der Qumrangemeinde überhaupt eingeordnet, um so sie Vielfalt der Aussagen zu ordnen und ihre Beziehungen zueinander und zu vorgegebenen Überlieferungen aufzuzeigen. Das alttestamentliche Erbe zeigt sich vor allem in den schöpfungstheologischen Begründungen der Anthropologie sowie deren Bezug zum Gesetz. Aber auch außerjüdische Einflüsse (Dualismus, Determination, Prädestination) lassen sich wahrscheinlich machen. Der Mensch wird in Qumran immer in seiner Bindung an die Gruppe gesehen. Er ist von seinem Schöpfer oder vom Gesetz oder auch von beiden abhängig. Soweit das Menschenbild von der traditionell alttestamentlichen Sicht bestimmt ist, ist es einheitlich. Die außerjüdischen Einflüsse lassen dieses einheitliche Bild insofern verschwimmen, als diese Vorstellungen auf je verschiedene Art und Weise in die Argumentation eingeführt werden, um so die neuen Situationen in der Qumrangemeinde zu meistern.

Die eingehende Untersuchung zum Menschenbild in der Qumrangemeinde besticht vor allem wegen ihrer detaillierten Analysen, die von der Sache her bedingt den größten Raum des Buches einnehmen. Der Versuch, die Strukturen der theologischen Anthropologie der Qumranleute nachzuzeichnen, sowie die Frage nach der Einheit dieser Anthropologie lassen aus dem Mosaik der Einzelaussagen ein Bild entstehen, das uns die Menschen von Qumran in ihrem Denken und Handeln besser verstehen läßt. Die Sekte am Toten Meer lebte aus der Tradition des Judentums, vor allem des Alten Testaments. Zugleich bewies sie ihre Fähigkeit, fremde Traditionen aufzunehmen, wenn es die veränderte Lage der Gemeinde verlangte. Die Register (Autoren, Stellen, Namen und Sachen, hebräische Wörter) erleichtern die Arbeit mit der sorgfältigen und lehrreichen Untersuchung.

H. Giesen

HAAG, Herbert: *Du hast mich verzaubert*. Liebe und Sexualität in der Bibel. Reihe: Theologische Meditationen, Bd. 54. Zürich, Einsiedeln, Köln 1980: Benziger Verlag. 72 S., br., DM 9,80.

Mit diesem ansprechenden Titel „Du hast mich verzaubert“ stellt der erfahrene Alttestamentler Herbert Haag seinen weithin geglückten Versuch vor, die Bibel auf ihre Aussagen zu Liebe und Geschlechtlichkeit hin zu befragen. Daß diese Fragen aktuell sind, steht außer Zweifel, ob sie in kirchlichem Denken und Verkündigen wirklich einen so geringen Stellenwert einnehmen, wie es hintergründige Meinung des Verfassers ist, kann wohl mit Recht bezweifelt werden. Freilich bietet Haags Studie gegenüber anderen Arbeiten (und wohl auch kirchenamtlichen Stellungnahmen) den großen Vorteil, die Fragen auf einer anderen, menschlich tieferen Ebene anzugehen. Der Autor schöpft aus dem Lebensgefühl des Hebräers, läßt sich – v. a. von den Aussagen und „Geschichten“ des Alten Testaments (Gen. 1; 2; 4; Rut; Hld; Davidserzählung u. a.) – hinabführen zu den Tiefen und Wurzeln menschlicher Existenz und versteht es hervorragend, den Leser beschaulich dorthin mitzunehmen. Darin liegt sicher der große Wert dieses Büchleins. Jesu Stellung zur Frau wird begründeterweise kurz dargestellt, während die allzu negative Sicht des paulinischen Verhältnisses zur erotischen Liebe und Sexualität wohl doch von Vorentscheidungen geleitet zu sein scheint. Problematischer sind